

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

95 (22.4.1943)

# Worzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Verleger und Hauptverleger: Dr. Hans Bode u. Dr. Hermann Bode, Verleger: Max Böhler, Druckerei: Hauptdruckerei und Buch- und Dr. Fritz Mayer, Druck und Verlag: Bode, alle in Worzheim, Gaustraße Nr. 23/25, Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste 6.

Anzeigenpreise:  
18 Pfennig je Millimeter Großspalte, Sonntag  
teil 50 Pfennig je Millimeter, Sonntag  
gebühren 25 Pfennig, Nachträge 10 Pfennig, L.  
Kontingente 10 Pfennig, Preisliste 9. Für fer-  
nämlich erteilte Aufträge, Abbestellungen  
und das Erhalten an bestimmten Tagen  
keine Gewähr. - Gerichtsstand Worzheim.

Gez. 1873

Donnerstag, den 22. April 1943

70. Jahr / Nr. 95

## Das kulturlose Land

Von Knut Hamsun

Wenn Amerika ein alter Staat wäre, der eine lange Geschichte hinter sich hätte, die den Menschen ihren Charakter aufprägt, der kurz ausgedrückt dem Volk ein eigenes Ideenleben gibt, dann hätte Amerika sich selbst genug sein können. Aber in einem Lande wie Amerika, wo alles so zerissen und unharmonisch ist, in diesem Neufiederstaat, wo bisher noch keine Kultur eigenart Wurzel geschlagen hat, wo kein geistiges Artgepräge sich benannt hat — in einem solchen Lande ist diese Selbstgefälligkeit und Selbstzufriedenheit ein großes Hindernis für alle neueren Entwicklungsversuche. Sie werden zu einem Verbot, dessen Durchbrechung strafbar ist. Deshalb hat man im Lande Amerika erfahren, daß europäisch beeinflusste Geistesprodukte von den erzürnten Patrioten des Landes harte Fußstapfen erhielten.

Es ist unglücklich, wie Amerika sich anstrengt, eine eigene Welt in der Welt zu sein. Da es Menschen genug hat, glaubt es Geist genug zu haben, und in diesem Gottesglauben verbindet es jeden befruchtenden Zufluss an Geistesleben von außen. In keiner Richtung glaubt es moderne Impulse von Fremden zu brauchen. Es ist Amerika, wo größere Kreuzungen kosmopolitischer Elemente als in irgendeinem anderen Land der Welt stattfinden, vorbehalten, sich planmäßig von den modernen Kulturströmungen der Außenwelt abzuschließen. Seine Kultur ist durch das Alter und die Wohnsituation anderer Völker geprägt, es ist eine überlebte Kultur, mit den ersten Kolonisten ins Land gebracht, eine Kultur, die ihre Zeit in Europa gehabt hat und jetzt in Amerika stirbt, es ist die alte englische Kultur. „Erzogen in der englischen Denkart, wie die meisten von uns“, sagt ein seltenerweise sich selbst verneinender amerikanischer Verfasser, „haben wir nicht einmal unsere Natur nach den neuen Verhältnissen, in denen wir leben, geprägt. Unsere Philosophen haben uns noch nicht gelehrt, was das Beste ist, unsere Dichter haben uns noch nicht erzählt, was das Schöne in dem Leben, das wir leben, ist. Und deshalb lesen wir noch die alte englische Weisheit und schlagen noch die altmodischen Seiten an.“

Nicht einmal auf Gebieten, von denen die Amerikaner selbst wissen, daß das Ausland hier führend ist, können sie sich bequemen, einen Kulturzufluss von außen anzunehmen. Das verbietet ihnen ihre „Ehre“.

Es ist ein Irrtum, alle Vorhaben, von denen man aus Amerika hört, als Früchte der großartigen Entwicklung des Volkes zu betrachten. In geistiger Hinsicht ist Amerika in Wirklichkeit ein sehr unmoderne Land. Es hat energiegeliche Geschäftsleute, pfiffige Erfinder, dummredige Spekulant; aber es hat zu wenig Geist, zu wenig Intelligenz. Das wirksamste Leben Amerikas ist das Geschäftsleben, der leuchtende Kampf um den Vorteil, und der Kampf um den Vorteil ist nicht unbedingt ein modernes Vorhaben, er ist ebenso alt wie die Weltgeschichte.

Der Amerikaner Robert Buchanan schrieb vor vielen Jahren eine Abhandlung in der „New American Review“, in der er eine Charakteristik seiner Landsleute gab. „Die Amerikaner sind“, sagte er, „eine Nation, bei der das künstlerische Gefühl ganz abgestorben ist, eine Nation, die praktisch gesehen, keine Literatur hat; die von oben bis unten korrupt ist, von der höchsten Spitze des öffentlichen Lebens bis in die tiefsten Schichten des Volkes; die zugleich empfindlich der Kritik gegenüber und blutig listern auf das Kritizieren ist; die den Dollar und die materielle Stärke in allen Formen anbetet; die die konventionellen Formen verachtet und selbst Sklave der niedrigsten Moden ist; die zuviel Hastigkeit besitzt, um selbst einen eigenen Gedanken zu denken, und die deshalb einfach von den Ueberresten der Philosophie aus zweiter Hand lebt, die aus Europa eingeführt wird.“

Ich will nicht behaupten, daß diese Worte übertrieben sind, im Gegenteil, ich glaube, daß sie ziemlich wahr sind. In Amerika hat sich ein Leben entwickelt, das einzig und allein auf den Egoismus, den Erwerb von materiellen Gütern, auf Vermögen ausgeht. Die Amerikaner sind so stark mit dem Kampf für den Vorteil beschäftigt, daß sie ihre ganze Aufmerksamkeit darauf einsetzen, sich ihr ganzes Interesse hierum konzentriert. Ihre Gehirne werden dazu erogen, nur in Worten und Zahlenreihen zu wühlen, ihre Gedanken kennen keine willkommenere Beschäftigung, als ihnen durch die verschiedenen Finanzoperationen geboten wird.

Das einzige Fach, in dem ihre commun-schools täglich unterrichten, ist Rechnen; Zahlen und Statistiken machen den Kern aller ihrer Verhandlungen aus, Zahlen und Statistiken finden sogar den Weg in die Predigten der Pastoren. Es wird durch Zahlen erwiesen, wie teuer es gewesen ist, die Seele zu retten, die diese Gauznummer hat, und die Gemeinde wird aufgefordert, die Summe zu bedenken. Das Interesse der Amerikaner für Zahlen äußert sich in ihrem ganzen Tun und Lassen. Selbst wenn sie ein Geschenk machen, erwarten sie die Frage, was

## Ein schwarzer Monat für die englischen Terrorbomber

### 188 Maschinen kehrten von ihren Nachtangriffen nicht zurück

Berlin, 21. April.

Nach den bei ihren Angriffen gegen das Reichsgebiet in der Nacht zum 17. 4. und an dem darauffolgenden Tag erlittenen schweren Niederlagen mußte die britische Luftwaffe in der Nacht zum Mittwoch den Verlust von 81 mehrmotorigen Bombern hinnehmen. Der Verlust der Briten, diesmal von Norden her in das Reichsgebiet einzufliegen, wie früher schon im Westen und Süden des Reiches, auf eine starke Abwehr. Neben den hartschlagenden Bomben der britischen Nachtjäger waren diesmal die Flakbatterien der Luftwaffe hervorragend an diesem großen Abschweifungserfolg beteiligt.

Demnach erhielt die britische Luftwaffe zum achten Male in diesem Monat bei ihren nächtlichen Unternehmungen gegen das Reichsgebiet einen empfindlichen Schlag. Nach deutschen Feststellungen sind dabei 188 meist viermotorige Bomber von ihren Terrorangriffen aus Deutschland nicht mehr in die Heimatländer zurückkehrt. Mehr als zwei kampfstärke Geschwader schwerer Bomber wurden dabei von der deutschen Abwehr vernichtet. Zu dem Verlust dieser zahlreichen modernen Flugzeuge kommt noch der besonders empfindliche Ausfall von über 1800 Mann des fliegenden Personals.

Ein gemischter britischer Fliegerverband unternahm in den gestrigen Mittagsstunden einen An-

griffsversuch auf eine Stadt im nordfranzösischen Küstengebiet. Deutsche Jäger fingen die feindlichen Flugzeuge ab und verwickelten sie in schwere Luftkämpfe. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden sieben feindliche Flugzeuge, darunter fünf Bomber, abgeschossen.

### Der 5000. Luftsturz

Einzig dastehender Erfolg eines Jagdgeschwaders ab Berlin, 22. April.

Erstmals in der Geschichte des Luftkrieges ist es dem Jagdgeschwader 52 bei seinem Einsatz bei Noworossij gelungen, den 5000. Luftsturz zu erringen, den Hauptmann Rall dem Geschwader erschloß.

Diese bisher unerreichte Abschussziffer meldete der Kommandeur, Ritterkreuzträger Major Grabat, am Tage des Führergeburtstages. In unermüdlichem Einsatz konnten die Siege fast ausschließlich in den knapp zwei Jahren des Ostfeldzuges erreicht werden. Von den 5000 Abschüssen, unter denen sich 550 mehrmotorige Flugzeuge befinden, wurden 177 in Frankreich, am Kanal und über Areta erzielt. Neun Eichenlaubträger, an der Spitze Major Graf, der die Schwerter mit Brillanten trägt, und 25 Ritterkreuzträger gehören teilweise noch heute zu den ruhmreichen Staffeln, die an allen Brennpunkten gegen die Sowjets kämpfen.

## Englands Kriegskosten werden immer größer

### Täglich werden 18 Millionen Pfund ausgegeben

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 22. April.

„Stockholm Dagbladet“ meldet aus London, immer schneller gehen Englands Kriegsausgaben nach oben. Die täglichen britischen Kriegsausgaben betragen jetzt nach einer Veröffentlichung des Schatzamtes durchschnittlich 18 Millionen Pfund. Am 1. August 1942 wurden von der gleichen Amtsstelle die täglichen Heeresausgaben mit rund 12 Millionen Pfund angegeben.

Der britische Militärschriftsteller Generalmajor Fuller, der wegen seiner Offenheit bei der englischen politischen Führung nicht gerade sehr beliebt ist, führt in „Sunbat Victoria“ u. a. aus: „Wir verfolgen über Nordamerikas Kriegsziele unsere eigenen Kriegsziele. Für uns liegen sie nur auf dem Meer und an der Sowjetfront. Nach den Winterschlachten der Sowjets ist nichts gewonnen, das Bestand haben kann. Deutschland kontrolliert mindestens vier Fünftel aller Erzeugungsmitteln

und Fabriken Europas. Die U-Boot-Produktion Deutschlands wird noch weiter ansteigen, ohne daß unsere Luftwaffe entscheidende Schläge gegen diese Produktionsstätten unternehmen kann. Solange es uns nicht gelingt, diese beiden wichtigsten Faktoren auf deutscher Seite auszuklinken, sind wir die Unterlegenen.“ Der Artikel Fullers im „Sunbat Victoria“ schließt dann allerdings mit den üblichen Trostworten auf den schließlich englischen Sieg, sobald man die Ueberlegenheit der deutschen Kampftrakt ausgeschaltet habe.

Unerbittlich geht die Schrumpfung des für England und USA verfügbaren Schiffsraumes weiter. Das ist die Klage des „News Chronicle“ anlässlich des Ausbleibens einer Reihe von Dampfern aus Kanada, die dem Blatt zufolge seit zehn Tagen überfällig sind. Das Blatt berät in seinem Artikel, daß Briten und Amerikaner wieder dazu übergegangen sind, eine Reihe Handelschiffe außerhalb der Geleitzüge fahren zu lassen.



Zum 54. Geburtstag des Führers

Schon in den frühen Morgenstunden des 20. April fanden sich in der Reichskanzlei die jüngsten Gratulanten ein. Mit Blumen in den Händen und freudigen Gesichtern warteten sie, bis sie eingelassen werden, um ihre Gaben abzugeben und sich in die Listen der Glückwünschenden einzutragen. (Sch-M)

es gestohlet hat; wenn ein Mann seiner Verlobten ein Geschenk macht, nennt er glücklich wie ein Gott den Preis dafür; von dem höheren oder niedrigeren Preis hängt der größere oder kleinere Wert des Geschenkes ab. Bei meinem ersten Aufenthalt in Amerika kannte ich diesen Brauch noch nicht, und als ich einmal einen Goldfüßhalter erhielt, glaubte man, daß ich mich überhaupt nicht darüber freute, weil ich nicht nach dem Preis fragte.

Aber andererseits ist in Amerika noch gar nicht mit den Dingen begonnen worden, die man nicht durch Zahlen überschätzen kann; in ihrem Geistesleben ist so gut wie gar kein neuer Beginn. Und wie könnten die Panzer ein modernes Kulturvolk sein, wenn sie nicht einmal auf Gebieten, von denen

sie wissen, daß andere Völker ihnen voraus sind, sich bequemen können, eine Wegweisung anzunehmen? Das verbietet ihnen ihr Vergift der „Vaterlandsliebe“. Der Patriotismus auf der Blechflöte hat ihre Vorstellungen schon in der Kindheit durchtränkt und ein berechtigtes nationales Selbstbewußtsein zu einem unberechtigten nationalen Hochmut gemacht. In Amerika repräsentiert letzten Endes der materielle Aufschwung, den das Land erfahren hat, den Kulturstand des Volkes, nichts anderes. Weder ihre Kunst, Literatur, Wissenschaft, Politik oder religiöser Kultus ist von einem solchen Fortschritt, daß ihr Widerstand gegen die Kulturtrübsal anderer Länder gerechtfertigt werden könnte.

## Rundschau

Der neue Parteisekretär der faschistischen Partei hat sich in einem Aufruf an die Parteimitglieder gewandt, in dem er zwölf Thesen für alle Faschisten festlegte, von denen wir die wichtigsten Punkte herausgreifen:

1. Dem Duce und der faschistischen Revolution dient man „bis zum Opfer des eigenen Blutes“, entsprechend der Formel des faschistischen Schwur: Wer nicht zum höchsten Opfer bereit ist, hat kein geistiges Bürgerrecht in der Partei verlor. Wenn es durch Scheinheiligkeit und Verfehlung dennoch gelingen sollte, weiterhin der Partei anzugehören, ist ein Verräter.

2. Jeder Faschist muß sich in jedem Amt und bei der Erfüllung jeder Aufgabe vor allem als Parteimitglied fühlen; erst Faschist, dann alles andere. Denn nur wenn man Faschist ist, kann man jederzeit und überall seine Pflicht erfüllen.

3. Jeder Faschist muß sich auf seine persönliche Verantwortung setzen. Die allzu oft angebotene Formel „Auf den Befehl hin“ bedeutet nicht immer notwendig Unterordnung, sondern zeigt oft, daß der Betreffende die Verantwortung auf die höheren Parteistellen abgeben will. Man muß seine Pflicht jederzeit erfüllen, auch wenn keine Danksagung auf eine Belohnung vorhanden ist und auch wenn man dadurch eine persönliche Verantwortung auf sich nimmt.

4. Die faschistische Partei hat für alle Schichten der Bevölkerung mehr geleistet, als dies zu jedem Zeitpunkt und in jedem Land bei einer Partei der Fall war. Deshalb hat sie heute das Recht, von allen Italienern und vor allem von den Faschisten restlosen Glauben, Disziplin und Einsatz zu fordern, auf daß der Sieg beschleunigt wird.

5. Das Geld, wenn es redlich verdient ist, ist heilig. Wer es unnützlich ausgibt oder verschwendet, hat es nicht durch harte Arbeit verdient, sondern gestohlen.

6. Die oberflächlichen Optimisten können zu weiten Dummköpfe sein. Die pessimisten sind immer Defätisten, also Verbrecher. Ihnen gegenüber wird die faschistische Partei mit größter Schärfe vorgehen und um so unerbittlicher, je höher die Bevölkerungsschicht ist, der der Betreffende angehört.

7. Der Faschist kann nur ein Vorkämpfer sein: Der Erste sein im Glauben, Gehorchen und Kämpfen für das Vaterland.

Wie wird das Schicksal Frankreichs im neuen Europa sein? fragt die Pariser Zeitung „Les Nouvelles Temps“ in einem Leitartikel ihrer Wochenschrift Jean Roubien, der über gute Beziehungen zu den französischen Regierungen freier verfügt. Der Verfasser meint, offensichtlich sei ein neues Klima in den Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich geschaffen, das der Zukunft Frankreichs günstige Veränderungen verspricht. Man müsse einsehen, daß für den Führer und Mussolini heute die militärischen Probleme den unbedingten Vorrang vor den diplomatischen Fragen hätten. Man müsse aber dem französischen Regierungschef Pierre Laval damit wissen, daß er sich nicht beschwermigen ohne Unterlass in angedauerter Arbeit und ohne Rücksicht auf Vollständigkeit bemühe, Frankreich eine bessere Zukunft zu bereiten. Die Umstände legen Laval allzu oft stillstehen auf, während der ausländische Mundfunk über das französische Volk eine Fülle von falschen und entstellenden Nachrichten ergäbe. General Giraud u. A. habe proklamiert, sein Ziel bestehe darin, Frankreich seine territoriale Integrität und sein Imperium zurückzugeben. Das sei das Ziel jedes Franzosen, aber es sei nicht zu erreichen durch Mundfunkreden und durch eine Diffidanz, die nur zum Verlust auch des letzten Restes des französischen Gebietes führen müsse, sondern durch die Wiedererrückung Frankreichs in den Rahmen der europäischen Mächte. Man könne dies nur erlangen durch eine fortwährende Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien.

Amerika steht am Rande eines finanziellen Chaos“ schreibt die Londoner „Daily Mail“ in einer Betrachtung über die wachsende Inflationsgefahr in den Vereinigten Staaten. Die bisher unternommenen Gegenmaßnahmen seien viel zu schwach und hätten die amerikanische Finanzwirtschaft nicht in normale Bahnen zurückbringen können. Die Hauptgefahr liege darin, daß die Kaufkraft nicht gleichmäßig auf die ganze Nation verteilt sei, sondern sich auf bestimmte Kreise der Bevölkerung beschränke. Während die Löhne für die Nützlichkeitsarbeiter steigen, erhalten die anderen nur den Preis der Inflation, was zu einer großen Preissteigerung führt, die den Lebensstandard senkt. In den großen Zentren der Nützlichkeitsindustrie, wie Pittsburg, Detroit, San Francisco, San Diego und Portland, fliehe das Geld in Strömen, während u. A. in New York die Zivilangestellten ein kärgliches Leben führen müßten. Es sei nicht vernünftig, wenn viele Arbeiter in der Nützlichkeitsindustrie abwanderten, wo sie einen so hohen Lohn erhielten. In Kalifornien seien Nachflugs- und Vermögenswerten die Flügel aus dem Boden geschossen. Die Farmer dagegen befänden sich in einer verzweifelt Lage. „Doktor Roosevelt“ müsse sofort etwas beschreiben, sonst habe er früher eine schmerzliche, wenn nicht ausbleibende Operation durchzuführen.

Ritterkreuz für einen Badener  
Berlin, 21. April.  
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Rüd. Staffelskapitän in einem Sturzfluggeschwader.

Oberleutnant Kurt Rüd., am 26. Juni 1918 in Gersteinburg (Kreis Mastatt) geboren, errang auf 520 Feindflügen Erfolge, die ein hohes Maß an Mut und Entschlossenheit verlangten.

# Woher kommen die Reserven der Sowjets?

(PK) Während in der deutschen Heimat durch Heranziehung aller arbeitsfähigen Hände und Köpfe weitere wehrfähige Männer für die Front frei gemacht und die gigantische Arbeitsleistung des deutschen Volkes unter Verzicht auf bisher selbst im vierten Kriegsjahr noch als selbstverständlich hingenommene kleine Annehmlichkeiten des Lebens bis zu einem bisher nicht für möglich gehaltenen Ausmaß gesteigert wird, fallen in den Kämpfen im Osten Tausende und aber Tausende von Volksgenossen. Aber so viele auch ihr Leben hingeben, immer wieder stehen neue Kompanien, Regimenter und Divisionen dahinter, und immer wieder sind neue unerhörte Überleistungen der deutschen Front notwendig, um diese allein schon durch ihre Masse und zahlenmäßige Überlegenheit gefährlichen bolschewistischen Armeen zu zerlegen und zu vernichten. Es ist nur zu natürlich, daß sich da nicht nur dem deutschen Soldaten, der es selbst erlebt, sondern auch der schmerzlich schaffenden deutschen Heimat die Frage aufdrängt: Woher nehmen die Sowjets denn immer wieder diese Reserven? Kann Stalin Armeen aus dem Boden stampfen? Sind denn seine Reserven unerschöpflich?

Die Antwort darauf lautet: Während wir jetzt mit dem totalen Krieg anfangen, hat ihn Stalin nicht nur schon seit Jahren vorbereitet, sondern führt ihn sogar in der Form des totalen, des brutalsten Krieges, der keinerlei Rücksichten und Hemmungen kennt, der nicht nur Millionen von Soldaten rücksichtslos opfert, sondern auch Frauen und Jugendliche ohne jede menschliche Regung ins Verderben stößt.

Jeder einzelne Soldat vorne erlebt selbst ab und zu, daß unter den zahllosen toten Volksgenossen, die vor seiner Stellung liegen, aber unter den Gefangenen Jugendliche und kaum dem Kindesalter Entwachsende sind. Aber das sind und bleiben immer nur frische Einbrüche des Augenblicks, die selbst dem Frontsoldaten kaum einen reifen Blick für die Form und das Ausmaß des totalen Krieges nach Stalinscher Methode geben. Diesen Einblick in die graue, jenseitige Wirklichkeit gewinnt man dafür desto eindringlicher bei den Stielen, wo die vielen Einzelstellungen und Gefangeneneroberungen ergeben, zusammenlaufen und um für die eigene Truppenführung ausgenutzt zu werden. Bei den betreffenden Dienststellen der Führungsstäbe sehen sich die vielen an sich unbedeutend und nicht einmal immer mehr oder weniger Einzelheiten zu einem künftigen Moment zusammen, das in seiner Gefährlichkeit erschütternd und erschreckend zeigt, mit welcher hemmungslosen Entschlossenheit und mit welchen Kräften und Möglichkeiten wir bei diesem Gegner noch immer zu rechnen haben.

Woher also nimmt denn nun Stalin immer wieder seine Kräfte? Da wird bei den Kämpfen im Raum um Weiskopf ein Gefangener gemacht. Es ist kein Mann, es ist ein Knabe. Die eingehende Vernehmung bestätigt, was der erste äußere Eindruck vermuten ließ. Ein fünfzehnjähriger aus der Gegend von Kurist. Dort haben die Sowjets — so sagt der Gefangene aus — als sie nach der feinerzeitigen Räumung des Kurister Gebietes durch die Deutschen wieder dort hin kamen, alle fünfzehnjährigen genau wie alle älteren wehrfähigen Männer der Bevölkerung eingezogen. Er selbst ist mit 400 Zivilisten, unter denen sich viele Altersgenossen befanden, zehn Tage lang in der Handhabung der Waffen ausgebildet worden, um dann sofort an die Front geschickt zu werden. Darüber hinaus wurden im gleichen Gebiet bereits alle vierzehnjährigen listenmäßig erfasst, ihre Einberufung zum Wehrdienst in Kürze also bereits vorbereitet.

Der Fall dieser Kurister Knaben ist einer von vielen aus zahllosen anderen Gefangeneneroberungen und aus der Persönlichkeit zahlloser anderer Gefangener selbst ergibt sich das gleiche Bild. Immer wieder wurde festgestellt, daß Angehörige des Geburtsjahrganges 1927 in Scharen in die bolschewistischen Einheiten eingereiht wurden. Dabei haben sich die Sowjets vergeblich bemüht, diese Tatsache zu tarnen oder zu verschleiern, indem sie in den Selbstbüchern der Eingesogenen das Geburtsdatum auf einen älteren Jahrgang umfälschten; die Wahrheit kam bald an den Tag, nachdem die ersten dieser bolschewistischen Schlachtopfer in deutsche Gefangenenschaft geraten waren.

Dabei macht die Einziehung durchaus nicht bei den Männern und Knaben halt. Auch Frauen wurden aus Städten und Dörfern in großer Zahl herausgeholt und in die Truppe eingereiht, zunächst noch hinter bei den Trossen, deren bisherige männliche Besetzung damit für die kämpfenden Teile freigelegt wurde. Aber schon ist, wie aus Gefangeneneroberungen hervorgeht, in einer dicht hinter der kämpfenden Front liegenden Stadt bereits der erste Eisenbahnzug mit einer geschlossenen Formation von uniformierter sibirischer Frauen eingetroffen.

Unerschöpflich scheinendes Reservoir für die Bieferung immer neuen Kampfmaterials sind den Sowjets dabei die östlichen Provinzen ihres Reiches. Der Zustand der Steppe zeigt sich äußerlich in der immer härteren Durchziehung der angrenzenden Sowjetregimenter mit Angehörigen von Kuristöllern. Bis zu 60 und mehr vom Hundert sind von ihnen darin zu finden. Und dieser Eindruck der persönlichen Begegnung mit diesem Gegner wird auch bestätigt durch die Aussagen von Gefangenen. Offiziers des Ilral sind nach anderen Feststellungen die Männer des Jahrganges 1925 durchweg, die des Jahrganges 1926 größtenteils und auch die des Jahrganges 1927 schon weitgehend eingezogen.

So findet die Frage, woher die Sowjets ihre Reserven nehmen, eine klare Beantwortung. Die Antwort darf nun nicht zu falschen Schlüssen führen, vor allem nicht zu dem, daß es nun mit der Kraft dieses Gegners zu Ende sei. Auch die Batai-

lone von Zivilisten und halben Kindern können ein zäher und hartnäckiger Gegner sein, allein schon durch ihre Masse und auch durch die äußerste Verweigerung, mit der sie den sicheren Tod vor Augen, ihr Leben teuer verkaufen. Darüber hinaus aber stehen den Sowjets neben diesen Verweigerungsbataillonen noch immer genug voll ausgebildete und kampfkraftige Truppen zur Verfügung. Wir müssen daraus erkennen, daß dieser gefährliche Gegner zur rücksichtslosesten Führung dieses Krieges entschlossen ist. Er opfert im totalen Krieg, den man sich vorstellen kann, Männer, Frauen und Kinder und damit die Träger der Zukunft seines Volkes. Um so härter und entschlossener muß jeder einzelne von uns seinen Beitrag liefern und sein Opfer auf sich nehmen, um durch den totalen Krieg unseres Volkes dem totalen Krieg nach der Methode Stalin ein eisernes Halt zu bieten.

Kriegsberichterstatter Ernst Gehrke.

## 91 Sowjetflugzeuge bei Noworossisk abgeschossen

Neuer britischer Angriff an der Iudunelidischen Front

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 21. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auch gestern kam es sichtlich Noworossisk zu harten Kämpfen. Die Luftwaffe schloß hier 91 Sowjetflugzeuge bei zwei eigenen Verlusten ab.

Leichte deutsche Seeestreitkräfte veranfaßten bei der Befämpfung des sowjetischen Nachschubs drei mit Munition beladene Främe.

An der übrigen Ostfront verlief der Tag ruhig. In der Nacht zum 20. 4. traten starke britische Kräfte nach mehrkündiger heftiger Artillerievorbereitung zum Angriff gegen die deutsch-italienischen Stellungen der tunesischen Südfront an.

Der Feind wurde in schweren Kämpfen, die zur Zeit noch andauern, blutig abgewiesen. Derliche Einbrüche konnten durch Gegenangriffe wieder beseitigt werden.

Feindliche Bombenflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht Tizit an und verursachten Gebäudeschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste.

Terrorangriffe britischer Bomber richteten sich gegen Stettin und Rostock. Bombeneinschläge in Wohnvierteln und Krankenhäusern verursachten Verluste unter der Bevölkerung und zum Teil erhebliche Gebäudeschäden. Nachjäger und Flakartillerie der Luftwaffe schossen nach den bisherigen Feststel-

lungen 30 der angreifenden feindlichen Bombenflugzeuge ab. Ein weiteres wurde an der Kanalküste zum Absturz gebracht.

### Heftige Schlacht in Südunelien

Italienische Kampfflugzeuge griffen Gaifa an Rom, 21. April.

Der italienische Wehrmachtbericht gibt u. a. bekannt:

Nach außerordentlich heftiger Artillerievorbereitung griff der Feind im Südsüdunelien die tunesischen Front an. Der heftige Angriff wurde von den italienischen und deutschen Truppen aufgehalten, denen es an mehreren Stellen gelang, die vom Feind erzwungenen Angriffserfolge im Gegenangriff zurück zu werfen. Die Schlacht geht unter starker Mitwirkung der beiderseitigen Luftwaffen in harten Kämpfen weiter. Deutsche Jäger vernichteten in wiederholten Luftkämpfen acht Flugzeuge.

Ein glänzender Erfolg wurde gestern von italienischen Jägern über der Straße von Sizilien erzielt. Im Verlaufe des ersten Sturmes trotz zahlreicher Unterlegenheiten den Kampf mit 60 Zerstörer aufnahmen, von denen 17 abgeschossen wurden.

In der Nacht zum 20. April haben unsere Kampfflugzeuge erfolgreich die Lager und Raffinerien von Gaifa angegriffen.

## In geschlossener Einigkeit mit Deutschland

Rundfunkansprache des neuen japanischen Außenministers

dnb Tokio, 21. April.

Der neue Außenminister Mamoru Shigeyamita erklärte in einer an die Nation gerichteten Rundfunkansprache, in der er die engen Bindungen zwischen Japan und seinen Verbündeten Deutschland und Italien unterstrich, u. a.:

„Japan geht erfolgreich dem Höhepunkt des Krieges in geschlossener Einigkeit mit seinen Verbündeten Deutschland und Italien und in enger Zusammenarbeit mit den Nationen Ostasiens entgegen.“ Shigeyamita erwähnte, daß seine Ernennung zum Außenminister in einem entscheidenden Stadium des Krieges stattfand, da alle

kriegführenden Nationen die totale Kraft der Nation mobilisieren. Der Ausgang des gegenwärtigen Krieges werde nicht nur das Schicksal Japans, sondern auch über den Aufstieg oder den Verfall Ostasiens für alle Zeiten bestimmen.

Der Minister führte sodann aus, daß, wie groß auch die Schwierigkeiten sein mögen, die sich vor der japanischen Nation erheben, das Volk an der Heimatfront, geleitet von der göttlichen Voraussicht des Tenno, diese Schwierigkeiten mit unerschütterlicher Geschlossenheit überwinden muß, indem es damit den Weg für das weitere Wachstum der Nation ebnet.

## „Australien kann sich ohne Flugzeuge nicht halten“

Neuer dringender Hilferuf Curtins

ep Schanghai, 21. April.

Den Erfolg des kürzlich durchgeführten Luftangriffs auf die Wüstenküste bestätigte der australische Ministerpräsident Curtin in einer Rundfunkrede, in der er ausführte, daß es den Japanern gelang, „durch das Gewicht ihrer Zahl an das Ziel heranzukommen und dort zu bleiben, bis der Zweck des Angriffs erreicht war.“ An die Briten und Nordamerikaner gerichtet, fügte Curtin hinzu, die australische Regierung habe durchaus Verständnis für „globale Strategie“ und sei bereit, sich damit abzufinden, daß Australien erst dann als offener Stützpunkt in Frage komme, wenn die Achsenmächte

in Europa geschlagen seien. Nicht abfinden aber könne sich die australische Regierung damit, daß man ihr nicht die notwendigen Flugzeuge zur Verfügung stelle, um den Krieg bis zu jenem Zeitpunkt durchzuführen.

Curtins Lage kennzeichnet die selbstverschuldete Lage Australiens, das seinerzeit auf Wunsch Londons und Washingtons den Krieg gegen die Achsenmächte erklärte. Truppenkontingente in Nordafrika, im Pazifik und auf anderen Kriegsschauplätzen in vorderster Front kämpfen und bluten tief und zu guter Letzt nicht in der Lage ist, das eigene Land zu verteidigen.

## Finnischer Luftkrieg

20 Flugzeuge abgeschossen

dnb Helsinki, 21. April.

Der Staatliche Informationsdienst gibt folgende Sondermeldung bekannt: Am Mittwochmorgen trafen unsere Jagdflugzeuge bei der Insel Seijari wieder auf einen größeren feindlichen Luftverband von 85 Flugzeugen. In dem sich entwickelnden heftigen Luftkampf wurden elf Flugzeuge vom Typ Fiat 1, vier Lagg 3 und vier Lagg 5, zusammen 19 Flugzeuge, abgeschossen. Gleichzeitig wurde von unseren Kampfflugzeugen vor Kotka von drei feindlichen Bombern BVA 2 einer zum Absturz gebracht. In den letzten vier Tagen hat somit die feindliche Luftmacht an der finnischen Front 46 Flugzeuge verloren. Davon wurden 43 von finnischen Jagdflugzeugen abgeschossen und drei von der Marine-Luftabwehr zum Absturz gebracht. Außerdem wurden zahlreiche feindliche Maschinen beschädigt. Von dem Kampf am Mittwoch kehrten zwei finnische Flugzeuge nicht an ihre Stützpunkte zurück.

## Britischer Nachbomber über Schweden abgefeuert

ep Stockholm, 21. April.

In der Nacht zum Mittwoch überflogen britische Flugzeuge schwedisches Gebiet, wie der schwedische Luftverteidigungsdienst bekanntgibt, und machten sich wiederum einer Neutralitätsverletzung schuldig. An verschiedenen Stellen der schwedischen Südküste, so wird im einzelnen berichtet, erschienen englische Flugzeuge in großer Höhe und entwarfen sich dann in südlicher Richtung. Unweit Malmö stürzte ein britisches Flugzeug brennend ins Meer. Die sieben Mann der Besatzung retteten sich durch Fallschirmabprung. Sie wurden interniert, das Flugzeug von den Behörden beschlagnahmt.

## Britisches U-Boot verloren

Das Boot war bereits schon einmal gesunken

dnb Stockholm, 21. April.

Wie aus London gemeldet wird, behauptet die britische Admiralität, bekanntgeben zu müssen, daß das Unterseeboot „Thunderbolt“ überfällig ist und als verloren angesehen werden muß. Das Unterseeboot „Thunderbolt“, das zur „Patrol“-Klasse gehört, hat schon einmal auf dem Meeresgrund gelegen. Im Juni 1939 versank das Boot, das damals „Thetis“ hieß, durch einen Unfall. Es wurde Ende Oktober 1939 gehoben, repariert und dann als „Thunderbolt“ wieder in Dienst gestellt.

## „Es gibt ein südisches Problem“

Selbst der Erzbischof von Canterbury muß dies zugeben

dnb Genf, 21. April.

Auf einer Tagung der Labour-Organisation in London während des vergangenen Wochenendes kam auch die Judenfrage zur Sprache. Der Labour-Abgeordnete Pritt wies dabei größere Kreise in der britischen Öffentlichkeit auf. Sogar der Erzbischof von Canterbury, der eine Botschaft an die Versammlung richtete, unterließ diese Tatsache. Von verschiedenen Seiten wurde ihm befürchtet, heißt es darin, daß die Judenfeindschaft in England stark zugenommen habe. Es gebe in England wirklich ein „südisches Problem“, das man nicht dadurch aus der Welt schaffen darf, daß man es ignoriert. Ein Versammlungsteilnehmer, der längere Zeit in der südafrikanischen Union weilte, wies auf die in Südafrika bestehende Judenfeindschaft hin. Er führte an, daß man in südafrikanischen Tageszeitungen häufig Meldungen finde wie „Juden überfallen weiße Frauen“.

## „Wir sind zu gleichgültig“

Eine USA-Stimme über Roosevelts Kriegsführung

ep Lissabon, 21. April.

Solange Nordamerika sich nicht auf den totalen Krieg eingestellt habe, werde es auch nicht begriffen haben, warum es diesmal gehe. Die USA-Kriegsführung, — in der Heimat noch mehr als an der Front — weise eine erstaunliche Gleichgültigkeit auf, schreibt Raymond Clepper im „New York World Telegram“. Die Herstellung von fehlerhaftem Stahl müsse exemplarisch abschredend bestraft werden. Die phantastischen Meinungen der Redebereiten seien sämtlich nicht angebracht in der Zeit, wo man verjüde, Farmer und Bergleute zu überreden, ihre Forderungen nicht an hoch zu häufen. Mit der anmahnenden Hebe der Schiffbesitzer, sie bewegen sich mit ihren Profitten im Rahmen des Erlaubten, liege sich der Kampf gegen die Inflation keineswegs durchführen.

## Abend im April

Von Franz Cingia

Die Schatten decken Flur und Wald mit ihren zarten Schleieren zu. Am hohen Himmel leuchten bald Die Sterne tröstlich in die Ruh.

Verhalten trägt ein Frühlingstraum auf seinen Schwingen hold der Wind. Im kühlen Abend stehen Busch und Baum wie Wesen, die verzaubert sind.

Gehimmelsvoll umflüstern dich die leisen Stimmen einer Zeit. Die wundersam für dich und mich erklingen in der Einsamkeit.

## Linie 57 wird eingestellt

Von Robert Weber von Webenau

Moll war bis zu seinem 30. Lebensjahr Weiberfeind und Junggeißelle, er fuhr einam und allein durchs Leben. Im 31. Jahre seines Daseins hatte er auf dieser Fahrt einen folgenschweren Verkehrsunfall, denn er verliebte sich.

Das Objekt von Molls Liebe war eine Schaffnerin der Linie 57. Doch tat dabei die Linie nichts zur Sache, die Hauptfrage war, daß ihm ihre „Linie“ ausagte und diese war allerhand. Das war eben eine „Linie“, Gerade, Streckenweise von runden „Kurven“ abgelöst, kurz gesagt, nicht für eine „Probefahrt“ geeignet, sondern gut für eine Fahrt bis zur „Endstation Standesamt“.

Moll fuhr täglich mit der Linie 57 und immer nur mit dem Wagen der blonden Schaffnerin. Er mußte, wann sie ihren freien Tag hatte. An diesem ging er zu Fuß, denn sich von einer anderen Schaffnerin „amiden“ zu lassen, erschien ihm nichtswürdig und widersprach seinem Charakter als lebender Fahrgast.

„Gerrgott ist das ein Madell!“ konstatierte Moll jedes Mal bei seinen platonischen Luftfahrten auf der Linie 57.

Auch der blonden Amtsperson schien der Stammgast zu gefallen, sie lächelte jedes Mal, wenn sie ihn „sah“. So fuhr Moll täglich mit seiner „Geliebten“ für sage und schreibe 25 Pfennige spazieren, aber die Scheu vor der amtlichen Würde der Anbeteten hielt ihn vor einer privaten Annäherung zurück. Abwechslung fuhr der moderne Ritter Toggenburg im Triebwagen und im Reitwagen, je nach der Dienststellung seiner bedrückenden, entwürdigenden, Fahrarten spindenden, ihm im Geheimen beglückenden Schaffnerin.

Nichts schien dieses postkolle, seltsame Ndbll fördern zu wollen, bis eines Tages das fall Unfassbare geschah, denn in der Reitung stand die schredliche Verordnung: „Ab 12. Oktober wird die Linie 57 eingestellt.“

Moll war gebrochen, denn mit seinen Ausflügen und Fahrten ins imaginäre Glück ging es nun zu Ende.

Traurig hing er am 11. Oktober in den Wagen der Angebeteten und zitternd reichte er ihr die Fahrkarte.

„Was haben Sie denn? Sie ättern ja! Sind sie vielleicht krank?“ Klang es besorgt von den sonst so strengen Lippen der Schaffnerin.

Moll glaubte Epithemumstul zu hören. Schüchtern hob er den Blick.

„Krank bin ich nicht!“ gestand er. „Nur traurig, daß ab morgen kein 57er Wagen mehr fährt! Wo soll ich Sie denn dann sehen, Fräulein?“

Die Schaffnerin lächelte hell auf.

„Sie Armer! Sie tun mir leid! Aber ich will Ihnen ein kleines Pfäster geben!“ Dabei füllte sie ihm zu: „Ich gehe jetzt acht Tage auf Urlaub! Wenn Sie wollen, können wir uns einmal treffen!“

## Karfreitag 1483 — Karfreitag 1520 / Von Adolf Ness

Im ersten Viertel des Jahres 1520. Der Gesundheitszustand Raffael Santis, des großen Meisters der italienischen Renaissance, hatte sich besorgniserregend verschlechtert und ließ nur seltener eine Besserung erhoffen. Ein hitziges Fieber, hervorgerufen durch eine tödliche Erkältungskrankheit, nahm ihm die Schaffnerkraft. Als am 6. April, dem Karfreitag, frühmorgens Freunde, welche die in tödlicher Angst vergebene Fornarina herbeigeholt hatte, die verschlossene Tür des Ateliers sprengten, fanden sie den Meister vor der Staffelei ohnmächtig zusammengesunken. Aber mit blutleeren Wangen raffte er sich bald wieder auf und stand vor dem begonnenen Werk, der „Verklärung Christi“. „Eins, kann der Wille“, hörte die Fornarina ihn flüstern, „die Kraft aufrichten, daß das Leben sich ein wenig verlängert. Mein Werk will ich vollenden! Nicht eher sterben!“

Das Gerücht von der schimmen Wendung der Krankheit verbreitete sich wie ein Lauffeuer in Rom und zog einen wahren Pilgerstrom von mitfühlenden Bürgern herbei; aber es wurde niemand mehr vorgelesen. Von seinen Schülern umgeben, lag Raffael in einer Art Erstarrung da, mitunter von Frost geschüttelt. Die Hand der neben ihm sitzenden Fornarina hielt er in der seinigen. Noch einmal fluderte sein reger Geist auf. Er sprach von der antiken Größe Roms, in dessen Forum er noch vor wenigen Tagen voller Arbeitseifer umhergeandert

war: „Möge Italien sich wieder zu seiner einstigen Herrlichkeit und Größe erheben!“

Es waren die letzten Worte, die Raffael sprach. Dann versank er in Apathie. Zwischen neun und zehn Uhr abends trat plötzlich der Tod durch Herzlähmung ein, während einer tiefen Ohnmacht, ohne daß die Anwesenden es gewahrt wurden. Erst der hinarbeitende Arzt setzte sie von der unglücklichen Wendung in Kenntnis. So endete das Leben Raffael's, das am Karfreitag des Jahres 1483 in Urbino begonnen und über erstaunlich lichte Höhen in den Tempel der Kunst geführt hatte, am Karfreitag 1520.

Die Nachricht vom Tode des Meisters von Urbino rief in ganz Rom eine wahrhaft ungeheure Erregung und Beilegung hervor. Was die Siebenhügelstadt an erleuchteten Geistern in ihren Mauern zählte, aber auch eine unübersehbare Menge der Bevölkerung, erries der sterblichen Hülle die letzte Ehre, als am Ostermontag acht Schüler den Sarg von Ninnenholz zum Pantheon trugen. Denn es war der Wunsch desjenigen, der die Schönheit über alles stellte, gewesen, im schönsten Tempel des ewigen Rom zu ruhen.

Der außerordentliche Professor für Musikwissenschaft an der Universität Gießen, Dr. Rudolf Gerber, wurde auf den freien Lehrstuhl für Musikwissenschaft an die Universität Göttingen berufen. Professor Dr. Gerber wurde 1869 in Gleichen in Baden geboren. Aus seiner Feder sind viele musikwissenschaftliche Aufsätze und Werke hervorgegangen.

Der Karlsruher Glasmaler Professor Rael We vollendete in diesen Tagen sein 85. Lebensjahr. Er hat zahlreiche Glasmalezen in Kirchen und öffentlichen Gebäuden, u. a. im Dom zu Bremen sowie im Justizpalast München geschaffen.

Im Rubensaal des Hessischen Landesmuseums in Darmstadt war ein spätgotischer Altar aus der Stadtkirche in Wimpfen ausgestellt, der während der letzten Monate in den Werkstätten des Landesmuseums von Kunstmalern Walter Gort wiederhergestellt worden ist. Seiner kunstfertigen Händen und dem Eingreifen des Landesmuseums ist es zu danken, daß der Altar von dem drohenden Untergang gerettet wurde, Holzwerk und Mauer hatten den Altar so heimgegriffen, daß der innere Holzkern kaum brüchig geworden war.

Am 20. April jährte sich zum 25. Mal der Todestag des verdientvollen Herausgebers des „Zupfgeigehaus“ Hans Bremer. Bremer fiel 1918 vor Verdun. 1910 gab Bremer die Anregung zu den „Landesgeschichtlichen Vorträgen“, die die schönsten Reden der einzelnen Gauen zusammenfassen. Es selbst schrieb das „Sachsenburger Liebeslied“.

Das Norddeutsche Schauspielhaus „Der Boot“, das heute im Staatlichen Schauspielhaus Hamburg als deutsche Aufführung in Szene geht, wurde unter heiligen, heiligen Rundgebungen des Publikums im Rindgässchen Theater Kopenhagen uraufgeführt. Das Werk ficht das Zusammenhalten und die Einigkeit der Menschen. Das Boot, als kleiner Bereich menschlicher Gemeinschaft, ist hier Symbol für Kameradschaft, Loyalität, Ehre, Treue und unbedingten Glauben.

Das Institut für industrielle Forschung in Reval hat ein neues Reagentmittel hergestellt. Es brennt ohne Ruß und wird, da es in erster Linie für Strahlampen geeignet ist, sich besonders auf dem Lande bewährt.



